

Kirchweihbrauchtum im ehem. Reichsdorf Gochsheim

Versuch einer Deutung des Kirchweihbrauchtums in Gochsheim/ Kreis Schweinfurt, wo Männer von gutem Ruf im Frack, mit hohem Hut und weißen Handschuhen, einen Kuchen, in Form eines Pentagrammes, durch die Straßen tragen und das Ritual der Kirchweih durch drei mal drei eröffnen!

Auf der Suche nach einer Deutung des eigentümlichen, in Deutschland einmaligen, Brauchtums der Kirchweih in Gochsheim (ehemals freies Reichsdorf) komme ich zu einigen Überlegungen, die ich gerne zur Diskussion stellen möchte.

Über den Beginn des alljährlich stattfindenden, besonderen Kirchweihrituals brauche ich mich nicht näher aufzuhalten. Dieses wurde bereits ausführlich in dem Buch *Gochsheim – Dorfgeschichte mit Bildern* von Fritz Zeilein Rektor i. R. ausführlich behandelt.

Ich werde mich mehr mit dem eigentlichen *Kirchweihritual* beschäftigen und den Versuch unternehmen, diesen für uns zwar altbekannten, doch für den deutschen Sprachraum einmaligen Brauch nach Herkunft und Inhalt zu erklären und zu deuten.

Dieser Brauch, der seit dem westfälischen Frieden in dieser Art in Gochsheim alljährlich gefeiert wird, entstand also in der Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg. Einer Zeit der beginnenden Aufklärung, in der Mysterienbünde ihre Blütezeit hatten.

Mysterienbünde wie Druiden, Freimaurer und Illuminaten. Bei meiner Arbeit über den Schloßgarten in Veitshöchheim bin ich auf zwei Fürstbischöfe gestoßen, die Freimaurerlogen angehörten.

Fürstbischof *Adam Friedrich Graf von Seinsheim* (1755–79) war Mitglied der Wiener Loge "Zu den drei Kanonen" und sein Nachfolger Fürstbischof *Franz Ludwig Freiherr von Erthal* Mitglied einer preußischen Loge.

In seiner Schrift *Beobachtungen ohne Brille* 1803 zu Bamberg beschreibt der Verfasser, Major von Tannenberg (ebenfalls ein Freimaurer), den Freiherrn von Erthal als Mitglied des Freimaurerordens.

Franz Ludwig von Erthal war neben Julius Echter der bedeutendste Fürstbischof, der

seit 1000 Jahren den Herzogthron eingenommen hatte. Regierungszeit 1779–1795. Er stammte aus einer uralten Familie des Fränkischen Adels.

Sämtliche anderen männlichen Mitglieder seiner Familie gehörten zu dieser Zeit dem Illuminaten-Orden an. So beschreibt es A. Memminger in seinem Buch *Das Erbe der Druiden*, Beitrag zur Geschichte der Geheimbünde von 1921, Würzburg. (A. Memminger war Schonunger Bürger und mit der Geschichte des Frankenlandes bestens vertraut, wie es auch in seinem Buch zum Ausdruck kommt.)

In Gochsheim erinnert noch heute das *Erthalsche Schlößchen* an die Familie von Erthal.

Wenn auch Gochsheim, als damaliges Freies Reichsdorf, die untere Gerichtsbarkeit hatte und seine Bürger unter Leitung ihres Dorfschultheißen ihre Geschicke im begrenzten Umfang selbst bestimmen konnten, komme ich doch zu der Annahme, daß z. B. ein Freiherr von Erthal, der Besitztum und Mitspracherecht in Gochsheim hatte, und sei es nur in beratender Funktion, durch seine Person auf die Entscheidungen der Dorfgemeinschaft Einfluß nahm.

Man bedenke, daß zu dieser Zeit die meisten Bürger Gochsheims, mit Ausnahme der Honoratioren, weder schreiben noch lesen konnten, ein symbolhaftes Verstehen aber allen geläufig war. Nur so kann ich mir die besondere Aussagefähigkeit unseres Kirchweihbrauchtums in seiner Entstehung vorstellen.

Wie hat alles angefangen?

Bis zur Reformation waren alle Bürger röm.-kath. Etwa um 1536 begann auch in Gochsheim die Reformation und man bekannte sich zum lutherischen Glauben.

Mehr oder minder freiwillig war man jetzt evangelisch. Zu dieser Zeit waren, wie in allen Orten, die Bürger in der Konfession, in der auch ihr oberster Landesherr war. Ein hoher Feiertag eines jeden Katholiken ist und bleibt der Fronleichnamstag mit seiner Prozession. Dieser Brauch, bei dem der Leib Jesu Christi in Form einer Hostie durch die Straßen getragen wird. Vom sakralen Raum hinaus in die profane Welt, sagte allen gläubigen Katholiken hier in "Ihm" (dem Leib Jesu Christi) liegt eure Zukunft.

Das gleiche kommt in unserem Brauchtum der Kirchweih zum Ausdruck, wo die Planburschen einen Kuchen, in der Form eines Pentagrammes (mit zehn Ecken), durch die Straßen tragen.

Der Kuchen ist das Symbol für Brot, die Weintrauben die darauf befestigt sind, das Symbol des Weines.

Brot und Wein werden beim Abendmahl in der evangelischen Kirche gereicht. Das gleiche gilt für die hl. Messe in der katholischen Kirche. Da in der Eucharistiefier der gläubige Christ nur die Hostie bekommt, so ist doch auch der Wein vorhanden, den der Geistliche, stellvertretend für alle, zu sich nimmt.

Zur Deutung der Weintrauben sollte man im Johannes-Evangelium Kapitel 15, Vers 1 bis 8 nachlesen, in dem es heißt: *Ich bin der rechte Weinstock und mein Vater der Weingärtner.*

In Vers 5 heißt es weiterhin: *Ich bin der Weinstock, Ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viele Frucht, denn ohne mich könnt Ihr nichts tun.*

Die Weintrauben also ein christliches Symbol. Vergleiche dazu aus *Symbol-Fibel* von Klementine Lipfert: *Die einzelne Traube in Jesu Hand oder in einem Korb weist auf Jesu Opfertod und das hl. Abendmahl. Das Weinblatt hingegen, ist die Bezeichnung für "Leben" schlechthin.*

Das Pentagramm weist ebenfalls auf Jesus Christus. In dieser Form mit der Spitze nach oben (auch als Glückssymbol deutbar), weist es hin auf den sündenfreien Menschen. Das Pentagramm läßt sich in einem Zuge vom Anfang bis zum Ende zeichnen. Man denke dabei an das A und O, den ersten und

letzten Buchstaben im griechischen Alphabet. Also spricht der Herr: ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende.

Außerdem wird das Pentagramm mit den fünf Wunden von Jesu oder den vier Evangelisten und Jesus Christus verglichen.

Zum fünfzackigen Stern finden wir bei Br. Adolf Widmann wörtlich folgenden Hinweis:

Da der fünfzackige Stern das Schöpfungswort als Kraft bedeutet, so erscheint er auch auf Münzen und Grabsteinen als Vokalstern, weil die Vokale als Urelement der Sprache, gleichsam als Feuer derselben, angesehen werden und, in einer vom höchsten J absteigenden musikalischen Skala gelesen, das Wort "Jehova" (ieoua) geben.

Die besondere Form des Plankuchens als Pentagramm mit zehn Ecken kann sicherlich als Hinweis auf die Zehn Gebote gedeutet werden.

Man vergleiche dazu das Malteser- oder Johanniterkreuz, das mit seinen acht Ecken auf die acht Seligpreisungen hinweist.

Die Planburschen tragen außerdem einen Krug mit Wein, aus dem sie zuerst dem Pfarrer, dann dem Bürgermeister und zuletzt ihren Mädchen ein Glas kredenzen.

Dabei wird dreimal das Glas gefüllt und dreimal getrunken. Man beachte die Zahl drei. In diesem Falle 3 x 3 die "Hochheilige Zahl". (Siehe Erklärung dazu im Anhang.)

Kommen wir nun zur Beschreibung der *Bekleidung der Planburschen*. Sie tragen einen Gehrock oder Frack mit Weste, einen Zylinder, der mit Blumensträußchen und Bändern geschmückt ist, dazu weiße Handschuhe. Auf der Brust tragen die Burschen ein lila besticktes Kreuz in dessen Mittelpunkt ein Pentagramm eingestickt ist.

Erklärung dazu: Der Hohe Hut, das Zeichen des freien Mannes (freie Männer waren sie im damaligen freien Reichsdorf). Die acht Blumensträußchen deuten darauf hin, daß dessen Träger ein getaufter Christ ist.

Achteckig sind die Taufsteine und waren immer die alten Baptisterien (Taufkapellen).

An sechs Tagen erschuf Gott die Erde, am siebten ruhte er von seiner Arbeit. Die

Taufe erhebt den Menschen hinüber in den achten Tag, dem Tage nach dem Tode.

16 Bänder, genannt *Liebeleien*, die nach unten hängen, werden den Burschen von ihren Mädchen geschenkt. Dabei sollen immer zwei ein Paar sein.

16:2 = 8. Acht Paare, acht getaufte Paare. Es war bisher immer so, daß jedes Planpaar nach einiger Zeit auch geheiratet hat (Ausnahmen bestätigen die Regel). Beide Partner mußten einen untadeligen Lebenswandel vorweisen können.

Siehe dazu das *Gelöbnis* der Planburschen in dem Buch *Gochsheim – eine Dorfgeschichte mit Bildern*, Seite 79–80. Diesen untadeligen und einwandfreien Lebenswandel symbolisieren die weißen Handschuhe.

Diese Bekleidung trägt man auch noch heute in verschiedenen Mysterienbünden, z. B. bei der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland, wo Männer von gutem Ruf im Frack, mit hohem Hut und mit weißen Handschuhen ihren, ihnen eigenen Bräuchen nachgehen.

Deshalb komme ich zu der Annahme, daß der damalige Freiherr von Erthal, der ja laut A. Memminger dem Illuminatenorden angehörte, mitverantwortlich sein könnte, für diese Bekleidung und dem, für Deutschland einmaligen, Ritual der Kirchweih.

Aus dem einfachen Volk kann so etwas nicht gekommen sein. Diese waren in der Mehrheit des Schreibens und Lesens nicht kundig. Es kann also nur von besser gebildeten Personen wie Geistliche, Akademiker oder Adel hineingetragen worden sein. Wohl wissend um die symbolische Aussagekraft des Kuchens, der Bekleidung und dem besonderen Ritual.

Ich fasse zusammen: Die Kirchweih in ihrer jetzigen, überlieferten Form ist ein aus dem sakralen Raum hinausgetragenes Abendmahl (oder auch hl. Kommunion) ähnlich einer Fronleichnamsprozession.

Das Pentagramm deutet hin auf Jesus Christus. Siehe Johannes-Evangelium 11. Vers 25: *Jesus spricht zu ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich sterbe;*

26. *und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben.*

Von diesem Glauben zeugt der Planbursche auch nach außen durch seinen hohen Hut. Der symbolisch aussagt: *Ich bin ein freier Mann und bekenne mich, wie auch meine zukünftige Gefährtin, (dargestellt in den acht paarweise angeordneten Bändern) zur christlichen Religion. Wir bekennen uns zu Jesus Christus.*

BOAS – Meine Stärke ist in Ihm!!!

Anhang:

Erläuterungen zur Zahl drei:

Drei, in der christlichen Symbolik, ist die auf Bildern am meisten auffallende Zahl, in den meisten Fällen weist sie auf das Fundament der christlichen Glaubenslehre, die Heilige Dreifaltigkeit hin. Man kann kaum ein Bild finden, auf dem die 3 nicht irgendwo versteckt oder offen angebracht ist. Eines der vielen Trinitätssymbole ist das Dreieck mit dem Auge in der Mitte. Drei Finger hebt man zum Schwur. Drei Kreuze als Unterschrift der Analphabeten Dreimaliger Ruf des Auktionators "Zum 1., zum 2., zum 3.," und dazu ein dreimaliger Hammerschlag. Dreimal ruft der Erzkämmerer des Papstes den bürgerlichen und geistlichen Namen des verstorbenen Papstes, spricht dabei dreimal "So ist er nun tot" und schlägt dreimal mit einem Hammer an die Tür des Verstorbenen. Dreimal schlägt der Papst, bei besonderem Anlaß, an eine Tür des Peterdoms und zertrümmert damit symbolisch dieselbe.

Die Reihe läßt sich beliebig fortsetzen.

Erinnern darf ich noch an ein Gedicht von Friedrich Rückert:

*Glaube nicht, daß Du nicht seiest
mitgezählt,*

*die Weltzahl ist nicht voll, wenn Deine
Ziffer fehlet.*

*Die große Rechnung ist zwar ohne Dich
gemacht,*

allein Du bist in Rechnung mit gebracht!

*Ja, mitgezählt bist Du in alter Weise,
Dein kleiner Ring der greift in größte*

Kreise.

*Zum Guten, Schönen soll vom Mangelhaften,
Bösen*

die Welt erlöset sein!

Und Du sollst miterlösen!"

Heinz Glückert, Ziegelstraße 32b,
4902 Bad Salzuffeln 1

Sammeln und Bemalen von Zinnfiguren



Weißenburg

Zinnfiguren gibt es in etwa der Art, wie wir sie heute kennen, seit dem 17. Jahrhundert, wenn auch in unterschiedlicher Größe, flach oder plastisch. Die 30-mm-Figur wird am häufigsten gesammelt und auch das Angebot ist in dieser Größe am umfangreichsten: es reicht von Szenen der Urzeit bis zum Astronauten.

Was soll man sammeln, also welche historische Epoche und welches historische Ereignis? Dies muß jeder selbst entscheiden, doch er

kann sich vorher informieren:

Das deutsche Zinnfigurenmuseum in der Plassenburg ob Kulmbach, das Germanische Nationalmuseum und das Spielzeugmuseum in Nürnberg sowie das Bayerische Armeemuseum in Ingolstadt zeigen Figuren und Dioramen in bester Bemalung und Gestaltung.

Die Zinnfigur war und ist das gegenständliche Festhalten von Ereignissen bzw. von Personen; so ist zu erklären, daß schon z. B. einige Wochen nach der Schlacht bei Sedan 1870 Zinnfiguren erschienen, die Szenen daraus darstellten. Und da die Armeen dieser Zeit wie auch die des 17. und 18. Jahrhunderts farbenprächtig gekleidet waren – vor allem die Offiziere – lag es deswegen nahe, vor allem militärische Szenen zu sammeln und sogar Schlachten darzustellen. Denn *Leben* erhält die Zinnfigur erst durch Bemalung, durch Licht- und Schattengebung und dann in der Darstellung im Diorama, im dreidimensionalen Schaubild. Und aus der Zeit, wo die Zinnfigur häufig eben militärisch war, stammt die Vorstellung, daß Zinnfigur = Zinnsoldat

sei. Heute werden vorwiegend kleine Szenen, Darstellungen historischer Ereignisse in wenigen Figuren und auch sog. Portrait-Figuren gesammelt.

Zinnfiguren sind auch eine Möglichkeit von *mitnehmbarer Geschichte* und deswegen wurden und werden aus Anlaß von Ausstellungen, von Jubiläen und Tagungen oftmals Zinnfiguren herausgegeben: Beispiele: "300 Jahre HUGENOTTEN in ERLANGEN" oder "100 Jahre CHIEMSEEBAHN".

Ein solcher Anlaß ist 1987 auch die Ausstellung *Reichsstädte in Franken*, die vom 23. Juni bis zum 13. September 1987 in der Reichstadthalle in Rothenburg o.T. vom Haus der Bayerischen Geschichte durchgeführt wurde, sowie das 27. Fränkische Seminar "Reichsstädte und Reichsdörfer in Franken" vom 9. bis 11. Oktober im Schloß Schney bei Lichtenfels. Sichtbare Symbole der Ausstellung sind auf den Plakaten und Werbeschriften die Bannerträger der Städte, die in dieser Ausstellung dargestellt werden: *Dinkelsbühl, Schweinfurt, Rothenburg, Weißenburg* und *Windsheim*. Und nach diesen Bannern, die in Bildern von 1571 vorhanden sind, wurden Zeichnungen und dann Zinnfiguren gefertigt: eine Umrißzeichnung ist hier abgebildet.

Es gehört zur historischen Abrundung, auch das Reichsbanner in die Zinnfiguren-Darstellung aufzunehmen.

Zu der genannten Ausstellung sind vom Verlag/Offizin E. Kästner herausgegeben worden: Sechs Bannerträger in Zinn; diese sind in bester Bemalung auf einer Farbpostkarte abgebildet.

Ferner sind sechs Postkarten mit den Abbildungen der Bannerträger dieser Reichsstädte und mit dem Reichsbanner erschienen, und zwar nach den Bildern von 1541.

Was dies kostet: Je Zinnfigur DM 4,-; je Postkarte DM 0,50.

Die gesamten sechs Bannerträger, zusammen mit der Farbpostkarte auf der diese abgebildet sind sowie eine Bemalungsanleitung: DM 20,-.

Bestellung an: Verlag E. Kästner, Eichenhain 6a, 8501 Schwaig b. Nürnberg. Ein Katalog, der Zinnfiguren und Broschüren enthält, ist zum Preis von DM 3,- zu erhalten.